

# Ludwig Borchardts Berichte über Fälschungen im ägyptischen Antikenhandel von 1899 bis 1914: Aufkommen, Methoden, Techniken, Spezialisierungen und Vertrieb

SUSANNE VOSS

## Einleitung

Im Jahr 2006 hat das Deutsche Archäologische Institut (DAI) das wissenschaftshistorische Forschungscluster<sup>5</sup> zur „Geschichte des DAI im 20. Jahrhundert“ ins Leben gerufen, das sich der historisch-kritischen Aufarbeitung der Institutsgeschichte widmet. 2007 ist die Abteilung Kairo dem Forschungscluster mit einem eigenen Projekt unter dem Titel „Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen von 1881 bis 1966“ beigetreten.<sup>1</sup>

Ein Nebenprodukt der Kairener Forschungen ist die Aufbereitung der sog. Fälschungsberichte Ludwig Borchardts (1863-1938), die der Fachwelt weitgehend unbekannt sind.<sup>2</sup> Eingebettet in die Berichterstattung Borchardts über Vorkommnisse in Ägypten, die die Wissenschaft der Ägyptologie tangierten, dienten sie nicht nur der Vermeidung von Fehlinvestitionen deutscher Museen und Sammler, im Sinne eines erlittenen Betrugs. Die intime Kenntnis des zeitgenössischen ägyptischen Antikenmarktes und der Herstellungsarten von Fälschungen sollte die deutschen Wissenschaftler auch

vor Fehlschlüssen und Irrtümern bewahren, die ein für antik gehaltenes Artefakt zu bewirken in der Lage war und ist. Der vollständige Titel der Eingaben lautete „Berichte über die Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Alterthümer“.

Die Voraussetzungen für Borchardts Berichterstattung waren mit seiner Attachierung als Wissenschaftlicher Sachverständiger am deutschen Generalkonsulat in Kairo im Jahre 1899 geschaffen worden. Im Frühjahr des Jahres hatten die 1897 gegründete Berliner Wörterbuchkommission, unter der Leitung Adolf Ermans (1854-1937),<sup>3</sup> und der mächtige preußische Kulturpolitiker Friedrich Althoff (1839-1908) Ermans Schüler Borchardt als widerrufbaren und außerdiplomatisch verankerten Vertreter der deutschen Ägyptologie in Kairo durchgesetzt. Das Vorhaben ging auf einen 1890 von Erman, Althoff und dem Generaldirektor der Berliner Museen Richard Schöne (1840-1922) gefassten Plan zurück und diente der Absicherung des deutschen Zugangs zu originären Textquellen und Forschungsmaterialien im britisch-französisch dominierten Ägypten. Nachdem Erman und Althoffs Vertrauter im Kultus Friedrich Schmidt-Ott (1860-1956) den deutschen Kaiser 1904, ebenfalls anlässlich von geplanten Wörterbucharbeiten, auch für die Finanzierung eines deutschen Gästehauses in Theben gewonnen hatten, wurde Borchardts widerrufbare Attaché-Stelle 1906 unter dem Druck der mit dem Hausbau eingegangenen Unterhaltsverpflichtungen für das Auswärtige Amt etatisiert und seine inzwischen angeschafften Bestände – neben dem Theben-Haus eine Bibliothek, Fotothek und Zeltausrüstung – zu einer Station zusammengefasst. Infolge von Bedenken der deutschen Diplomaten vor Ort gegen den Begriff „Station“, der im Englischen und Französischen mit einer Bahnstation verwechselt werden

1 Der erste von zwei geplanten monografischen Bänden zur Kairener Institutsgeschichte aus dem DAI-Forschungscluster ist jüngst unter dem Titel „Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen, Bd. 1, 1881-1929“ erschienen (Voss 2013). Die folgenden Angaben zu den administrativen, akademischen und politischen Rahmenbedingungen für Borchardts Wirken vor Ort rekurrieren auf die neuen Ergebnisse des Kairener Cluster<sup>5</sup>-Projekts.

2 Vgl. Voss 2013, Kap. IV.6.4. Für die Fragestellung des DAI-Clusters spielen die Fälschungsberichte eine untergeordnete Rolle. Auf eine dezidierte Recherche zu den erwähnten Objektgattungen und Techniken, zu Einzelobjekten, zu namentlich genannten Händlern oder Fälschern wurde daher verzichtet. Die folgenden Ausführungen dienen primär dem Zweck der Anzeige des Materials. Für eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema darf z.B. auf die Monografie von J.-J. Fiechter (2009) verwiesen werden (Hinweis C. von Pilgrim).

3 Zum Berliner Wörterbuchprojekt vgl. zuletzt Gertzen 2013, Kap. 4.

konnte, erhielt die Einrichtung auf Borchardts Vorschlag den Titel „Kaiserlich Deutsches Institut für ägyptische Altertumskunde in Kairo“. 1907 wurde Borchardt zu dessen Direktor berufen.

In seiner Geschäftsanweisung von 1899 war Borchardt eine Berichtspflicht auferlegt worden. In der Folge verschickte er zwischen 1899 und 1928 insgesamt etwa 300 Berichte nach Deutschland, von welchen geschätzte 80% vor 1914 verfasst wurden. Die Berichterstattung war nach Kategorien reguliert. Neben Einzelberichten, die Borchardt zu aktuellen Anlässen verschickte, fasste er seine Beobachtungen alljährlich zu je einem „Wissenschaftlichen Bericht“, „Bericht über die Verwaltung des Antikendienstes“ und „Tätigkeitsbericht“ zum Nachweis seiner erfüllten Geschäftsanweisung zusammen.<sup>4</sup> Empfänger waren neben dem Hauptadressaten – der Wörterbuchkommission und den vier deutschen Akademien – das Auswärtige Amt und das Preußische Kultusministerium. Ab 1910 wurde die Verteilerliste um die deutschen Museen, gelehrte Körperschaften und archäologische Institute erweitert, um die für die Verteilung der Nachrichten zuständige Wörterbuchkommission zu entlasten. Dabei hatte die inzwischen verbesserte Reproduktionstechnik der Verbreitung der Nachrichten zum Vorteil gereicht.<sup>5</sup>

Darüber hinaus verschickte Borchardt auch Kopien an einzelne Gelehrte, verbunden mit der bei ihm nie fehlenden Bitte um „strengste Geheimhaltung“ im Sinne des Vorsprungs und der eigenen Vorteilsnahme.<sup>6</sup> Borchardts daher tatsächlich keineswegs geheimen Berichte lassen sich entsprechend nicht nur in den einschlägigen Bibliotheken, sondern auch in nahezu allen deutschen Archivbeständen aufspüren, deren Besitzer Berührung mit Ägypten hatten – vom Wörterbucharchiv an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissen-

schaften über das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes und das Geheime Preußische Staatsarchiv (Nachlass Kultusministerium) bis hin zu Museumsarchiven, Institutsnachlässen, Privatsammlungen und dem Archiv des „Inventarserben“,<sup>7</sup> dem DAI Kairo.

Vor dem Hintergrund der weiterhin in seiner Geschäftsanweisung verankerten Aufgabe, Ankäufe für deutsche Museen und Sammler zu vermitteln, fügte Borchardt im ersten Jahr seiner Tätigkeit eigenmächtig die Berichtskategorie über Herstellungsarten von ägyptischen Fälschungen<sup>8</sup> hinzu. Am 25. Juli 1900 hatte er die neue Berichtsgruppe bei der Wörterbuchkommission mit der Begründung angekündigt:

„Die Fälschung von Alterthümern in Aegypten hat zur Zeit eine solche Ausdehnung und stellenweise auch eine solche Vollendung erreicht, daß es von Nutzen sein dürfte, über verschiedene, namentlich neuere Herstellungsarten einiges zusammen zu stell[en].“<sup>9</sup>

Erman hatte daraufhin im Oktober 1900 dem preußischen Kultusminister angekündigt, dass Borchardt zukünftig auch „den in Aegypten jetzt so überhand nehmenden Fälscherwerkstätten“ nachgehen würde.<sup>10</sup>

Denn die Unterscheidung von echten und nachgeahmten Antiken war der grundsätzliche Anspruch der Museen und Sammler an den ägyptologischen Sachverständigen vor Ort. Um diesem Anspruch

4 Voss 2013, Kap. IV.6.1.; IV.6.2. IV.6.3.

5 Bis dahin waren die Berichte per Zirkular weitergereicht worden, was zu großen zeitlichen Verzögerungen geführt hatte und die Aktualität der Nachrichten beeinträchtigte. Ab 1901 hatte die Berliner Akademie jährlich jeweils 40 Ausgaben zwecks Verteilung drucken lassen (vgl. Voss 2013, Kap. IV.6.)

6 Personalisierte Anschreiben zum 12. Bericht vom 7. Juli 1911: DAIK, Mappe o. Nr., Händler März 1912 [enthält Fälschungsberichte]. Zur deutschen Haltung im wissenschaftlichen Wettbewerb in Ägypten vor 1914 vgl. Voss 2013, Kap. II.6, III.2., III.4.3.; IV.7 und IV.8; siehe auch Voss 2012.

7 Nach der kriegsbedingten Schließung der Einrichtung, von 1914 bis 1923, wurde das selbständige, inzwischen ohne die Qualität „Kaiserlich“ fungierende Reichsinstitut im Zuge von Borchardts Pensionierung 1928 aufgegeben und sein Inventar dem DAI angegliedert. Im Frühjahr 1929 überreichte Borchardt seine Dienstakten dem ersten Direktor der jungen, unter neuen Statuten agierenden Kairener DAI-Abteilung, Hermann Junker (1877-1962). Für die Bereitstellung des mit den DAI-Akten korrespondierenden Materials danke ich den Verantwortlichen der genannten Archive.

8 Der Begriff „Fälschung“ ist umstritten und war entsprechend Gegenstand der Diskussionen im Bonner Workshop. In verwandten Fächern wird der Umstand der Nachahmung zuweilen mit dem Wort „Pseudo“ angezeigt (vgl. z.B. „Pseudoprotokoptika“ bei Severin 1995, 89). Mangels einvernehmlicher Klärung wird im vorliegenden Beitrag der alte Begriff unter entsprechendem Vorbehalt verwendet.

9 1. Bericht über die Herstellungsarten gefälschter ägyptischer Alterthümer (im Folgenden Fälschungsbericht) an die Wörterbuchkommission vom 25. Juli 1900: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

10 Bericht der Wörterbuchkommission an Kultusministerium vom 17. Oktober 1900: GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. 11 Teil IX Nr. 6 Bd. 1, Bl. 115.

gerecht zu werden, versuchte Borchardt den Verhältnissen mittels Methode zu begegnen. Gleichwohl ist auch er immer wieder Fehlkäufen aufgesessen, denn die Anforderungen waren hoch. In einem Brief an seine Frau berichtete Borchardt 1903 über einen Besuch mit Georg Steindorff (1861-1951) bei Altertumshändlern im mittelägyptischen Qena:

„... Es war nichts rechtes dort. Nur eins fiel mir auf u. ich nahm es mit. Ein Stein mit Inschrift u. einem Skorpionen relief. Als ich ihn in Luqсор Mohareb Todrus<sup>11</sup> zeigte, sagte er, es sei falsch. Steindorff u. ich glaubten es nicht u. nun liessen wir alle bekannten Fälscher von Stein-sachen aus Luqсор u. vom Westufer kommen, um den Stein zu begutachten. Der erste sagte, er sei echt. Zwei andere hielten Theile für falsch, u. der vierte erklärte es kurzweg für die Arbeit des zuerst gefragten. Er gab Indicien an, die auch mir einleuchteten, so dass ich auch jetzt das Ding für eine sehr geschickte Fälschung halte. Wir versuchten dann noch vergeblich aus dem vermutlichen Verfertiger ein Geständniss heraus zulocken. Jedenfalls hat Steindorff u. mir diese ganze Untersuchung viel Freude gemacht.“<sup>12</sup>

Eine Gewissheit gab es daher nicht. 1901 schickte Heinrich Schäfer (1868-1957) ein von Borchardt vermitteltes Goldgefäß, über dessen Wert sich die beiden Gelehrten uneins gewesen waren, zurück: „Ich wollte“, schrieb Schäfer an Borchardt, „trotzdem ich von der Falschheit überzeugt war, doch alles mögliche versuchen um Sicherheit zu erlangen. Nun bist du ja auch selbst bekehrt.“<sup>13</sup> In den 1920er Jahren vermittelte Borchardt zwei Statuenbruchstücke aus Theben an die Kestner-Sammlung in Hannover. Eines davon entlarvte er 1930 selbst als Fälschung,<sup>14</sup> das zweite wurde seitens des Kestner-Museums identifiziert.<sup>15</sup> Darüber hinaus ließe sich eine Reihe weiterer Fehlkäufe auflisten, auf welche Borchardt später zum Teil selbst aufmerksam machte.<sup>16</sup>

Letztlich jedoch verschaffte seine akribische Beschäftigung mit dem Antikenmarkt seinen Auftraggebern mehr vereitelte Fehlkäufe als sie Missgriffe zu beklagen hatten. Zumindest scheute sich

11 Vgl. Bierbrier 2012, 542 (unter Todrouс Boulos).

12 Schreiben Ludwigs an Mimi Borchardt vom 26. April 1903: SIK. Hinweis C. von Pilgrim.

13 Schreiben Schäfers an Borchardt vom 9. Dezember 1901: DAIK, Mappe F I, L. Borchardt Korrespondenz (1899-1903).

14 Vgl. Loeben 2011, 91, Abb. 7-8.

15 Hinweis C. E. Loeben.

16 Zu Borchardts späterer Beschäftigung mit Fälschungen siehe unten, Schlusswort.

Erman anlässlich von Borchardts Geburtstagsschrift im Jahre 1933 nicht, diesen Zweig von Borchardts Tätigkeit hervor zu heben:

„Dabei ist es charakteristisch für Borchardt, daß es ihm nicht genug war, die großen bekannten Händler aufzusuchen, sondern er trat selbst zu den kleinen Leuten in Beziehung, von denen jene ihre Altertümer bezogen. Daß er dabei auch so manches erfuhr, was anderen verborgen blieb, liegt auf der Hand – und wiederholt gelang es ihm, die Fälscher von Antiken und Münzen aufzuspüren.“<sup>17</sup>

In der Konsequenz wurden Borchardts Fälschungsberichte aus Ägypten in den regulären Berichtsverteiler über wissenschaftliche Vorkommnisse aufgenommen. Anders als diese unterlagen sie jedoch tatsächlich einer gewissen Geheimhaltung respektive wurden nur an einen engeren Gelehrten- und Sammlerkreis verteilt und vom Druck ausgeschlossen – schließlich wollte man den mühsam gepflegten Kenntnisvorsprung nicht durch eine Veröffentlichung gefährden.

## Aufkommen

Der Geschäftszweig des Antikenhandels war in Ägypten seinerzeit noch legal und unterlag einer Genehmigungspflicht der französisch geleiteten ägyptischen Antikenverwaltung. Infolge der touristischen Erschließung Ägyptens, ab Mitte des 19. Jahrhunderts, bot daher jede größere ägyptische Stadt ganze Viertel mit autorisierten Antikengeschäften und -händlern, wobei der Käufer ein erworbenes Stück vor der Ausfuhr im Ägyptischen Museum in Kairo vorführen und die Ausfuhr genehmigen lassen musste.<sup>18</sup> Doch blühte neben dem legalen Antikenhandel auch das illegale Antikengeschäft, das infolge der Zunahme des Touristenstroms am Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend auch Fälscher auf den Plan rief. Borchardt, der in seiner Funktion als offizieller Ankäufer für deutsche Sammlungen einen Ruf zu verlieren hatte, warnte seine Auftraggeber daher vor dem Ankauf bei unautorisierten Händlern, da sie ihre Funde „unter Hinzufügung einiger Papyrusfälschun-

17 Erman 1933, 8.

18 Vgl. z.B. die vom Kairener Institut abgewickelte Ankaufssache Prinz Johann Georgs von Sachsen, der 1913 ein koptisches Relief auf dem Antikenmarkt erworben hatte: Voss 2013, 124-125.

gen“ anböten.<sup>19</sup> Mit der zunehmenden Nachfrage nach Antiken waren die Fälschungen jedoch auch in die Angebote der autorisierten Händler gelangt, ein Umstand, der Borchardt zu seiner akribischen Ermittlungsmethode veranlasst hatte.

Borchardts Anspruch an seine Fälschungsberichte hatte ursprünglich gelautet, möglichst alle Fälschungen im Handel zu identifizieren, um die an ihn herantretenden Sammler und Museumsdirektoren vor deren Ankäufe zu warnen. Doch rückte er angesichts der rasant zunehmenden Zahl von Fälschungen auf dem ägyptischen Antikenmarkt bereits 1906 von diesem Vorhaben wieder ab und kapitulierte 1908:

„Die Fälschungen scheinen jetzt hier im Handel so zuzunehmen, dass diese Berichte nicht mehr auf Vollständigkeit Anspruch machen können.“<sup>20</sup>

Wie seine wissenschaftlichen Berichte unterwarf Borchardt auch die von ihm gesammelten Nachrichten über die Herstellung von Fälschungen einer Strukturierung, die er im Laufe der Jahre verfeinerte. Diese sah Haupt- und Untergruppen vor, die einen schnellen Überblick über die Entwicklung des Marktes erlaubten. Es handelte sich dabei um (im Wortlaut): I) Fälschungen in Holz; II) Fälschungen auf Leinwand; III) Fälschungen aus gebranntem Thon; IV) Fälschungen aus Fayence; IVa) Fälschungen in Glas; V) Fälschungen in Stein; VI) Fälschungen in Metall und VII) Fälschungen von Handschriften. Zu der Kategorie „Holz“ zählte er als Unterpunkt auch „Fälschungen in Elfenbein und Knochen“.<sup>21</sup> Zu jeder der sieben Gruppen meldete Borchardt alljährlich die jeweiligen Neuzugänge auf dem Antikenmarkt, die er detailliert beschrieb und, sofern Näheres bekannt war, mit der Provenienz der Objekte und den Namen ihrer Hersteller sowie denen der Händler versah. Im Sinne der Anschaulichkeit fügte er Fotos oder Zeichnungen sowie vereinzelt Anschauungsexemplare

bei.<sup>22</sup> Die meisten dieser Anschauungsexemplare bekam Borchardt dabei geschenkt. So etwa die Sendung vom 3. Juni 1907 über die Borchardt bemerkte:

„Die kleine grüne Schminkvase war der Händler Abd-en-nur Rabrian so liebenswürdig meiner Frau zu verehren. Da ich ihn nicht kränken wollte, konnte ich ihn leider nicht nach dem Fabrikanten fragen. Ich vermuthe aber, dass auch dies Stück Gurnaware ist.“<sup>23</sup>

Vieles bekam Borchardt auch von den Herstellern persönlich überreicht. So schickte ihm ein gewisser Ismain Hissen aus Gurna regelmäßig die „neueste[n] Erzeugnisse seiner Kunst zur Ansicht“ nach Kairo, um Borchardts Urteil darüber einzuholen. Andere überließen ihm ihre Werke „wie zur Reklame“. Bekam er sie nicht geschenkt, so kaufte er sie „soweit es ihr Preis erlaubt[e]“ direkt beim Hersteller oder bei dem überführten Händler an.<sup>24</sup> Darüber hinaus ließ sich Borchardt bei größeren Antikankäufen stets auch überführte Fälschungen „zugeben“, um die Sammlung zu erweitern.<sup>25</sup> Schadenfroh beobachtete er sodann, wenn Nichteingeweihte auf Fälschungen hereinfielen.

Beispielhaft dafür ist der Bericht über zwei blaue Fayence-Vasen aus dem Jahre 1906, die ein Fälscher aus Gurna nach originalen Vorbildern geschaffen, und Borchardt davon ein Anschauungsstück als „Probe“ verkauft hatte. Als bald tauchte eine andere Vase aus der Serie, die Borchardt beim Hersteller zurückgelassen hatte, im Kairener Handel auf:

„Nach einigen Tagen bot sie mir der Händler <sup>c</sup>Ali <sup>c</sup>Abd-<sub>3</sub>el-hai aus Gise an“,

berichtete Borchardt nach Berlin,

„als ich <sup>c</sup>Ali mein Gegenstück dazu zeigte, wurde er sehr traurig über die 6 Pfund, die er dafür bezahlt hätte. Ich glaube aber nicht, dass er sich ein Gewissen

19 Bericht über die diesjährigen ausserdeutschen Ausgrabungen in Ägypten 1912/13 vom 26. Juni 1913, 4: AÄWB, Mappe 1913.

20 9. Fälschungsbericht Borchardts an die Wörterbuchkommission vom 24. April 1908: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

21 Stark verwittelter Bericht (Datum nicht mehr lesbar) vor 1904: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912); 11. Fälschungsbericht vom 29. Juni 1910 und 12. Bericht vom 7. Juli 1911: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

22 Es ist nicht auszuschließen, dass sich solche Anschauungsstücke noch in deutschen Sammlungen befinden. Anfragen bei einzelnen Museen ergaben übereinstimmend, dass ihre Existenz zumindest nicht bekannt ist und ihre Identifizierung einer eingehenderen Recherche bedürfte.

23 8. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 3. Juni 1907: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

24 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

25 8. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 3. Juni 1907 (4 Proben); 9. Fälschungsbericht vom 24. April 1908 und 12. Fälschungsbericht vom 7. Juli 1911: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926] und Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

daraus machen wird, die Flasche mit Verdienst weiter zu verkaufen.“<sup>26</sup>

Mit der zunehmenden Professionalität der Hersteller war der Markt ab 1908 auch mit Hilfe der speziellen Borchardt'schen Mittel nicht mehr zu überblicken. Im April 1908 kündigte Borchardt der Wörterbuchkommission daher an, er werde in Zukunft nur doch darüber berichten, „was gelegentlich im Handel gesehen wurde und besonders auffiel“, wobei neue Techniken den Vorrang hätten.<sup>27</sup>

## Methoden, Techniken und Spezialisierungen

Bis 1906 war der Geschäftszweig primär von der Methode bestimmt gewesen, Kopien von Originalen in den Handel zu bringen.

Die gängigste Variante dieser Methode war die Nachahmung von publizierten Originalen. Begünstigt von der steigenden Verfügbarkeit ägyptologischer Veröffentlichungen<sup>28</sup> begnügten sich professionelle Fälscher jedoch nicht mehr damit, hier und da eine Fälschung an den Mann zu bringen, sondern setzten auf „Massenware“ – d.h. auf typische Objekte aus dem funerären und alltäglichen Bereich. Da kaum jemand einen Überblick über z.B. alle seinerzeit publizierten Uschebtis, Isisamulette, Fayencegefäße u.ä. besaß, war ihre Überführung nahezu unmöglich oder unterlag einem Zufall. In der Folge hielten sich solche Stücke länger im Handel und konnten unentdeckt nachgeliefert werden.

Die Voraussetzung für den Absatz solcher Stücke war die Qualität des Handwerks: In dieser Hinsicht, so berichtete Borchardt im Juni 1906, hatten sich die Fayencefälscher aus Gurna einen Vorsprung verschafft, da sie, so Borchardt, „entschieden in der letzten Zeit die grössten Fortschritte gemacht“

hätten – worauf die „Künstler“ auch „nicht wenig stolz“ seien.<sup>29</sup>

Eine andere Variante hatte sich im Zusammenhang mit dem seit Jahrzehnten erfolgreichen Vertrieb von geraubten Original-Reliefs aus Gräbern und Tempeln entwickelt, welche in nahezu jedem ägyptischen und internationalen Museum zu finden sind. Borchardt hatte ein solches Stück in seinem dritten Amtsjahr in Kairo an die Berliner Sammlung vermittelt, wie sich Schäfer beschwerte:

„Zur Sorge hat uns nur das grosse Relief mit den Fischern gebracht. Du hast offenbar nicht gesehen, dass es ein von Petrie publiziertes Stück aus dem Grabe des Ra-hotep ist. Das ist nun das vierte Stück in unserer Sammlung, von dem wir sicher wissen, dass es aus einem publizierten Denkmal in den letzten Jahren heraus gebrochen ist.“

Unter dem Vorbehalt, „dass sämtliche Verwaltungen grösserer Museen mit aegyptischen Abteilungen sich für immer zu einem solchen Verfahren verpflichten“, hatte Schäfer daher dem Antikendienst vorgeschlagen, solche Stücke „gegen Erstattung der Ankaufs- und Transportkosten dem Service wieder zur Verfügung zu stellen“, was der amtierende Antikendienstleiter Gaston Maspero (1846-1916) jedoch angesichts der unabsehbaren Kosten und des kaum zu bewältigenden administrativen Aufwands abgelehnt hatte.<sup>30</sup>

Der reiche Absatz geraubter Reliefs bot Anreiz für Nachahmungen. So tauchten im Jahre 1906, nachdem der in Gurna ansässige Mohammed Abderrasul<sup>31</sup> auf dem Kairener Antikenmarkt herausgesägte thebanische Reliefs an den Mann gebracht hatte, Kopien derselben Stücke im Handel auf:

„Es sollen die beiden Kopten aus Kene sein, die früher (...) die harten Steingefässe arbeiteten, die sich jetzt auf diesen neuen Industriezweig geworfen haben“, berichtete Borchardt nach Berlin.<sup>32</sup>

Eher zufällig hatte sich dagegen eine Variante ergeben, die Borchardt 1910 beobachtete, nachdem Gipsabgüsse von Reliefs in Deir el-Bahari als echt deklariert und gegen hohe Preise an Touristen in

26 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

27 9. Fälschungsbericht Borchardts an die Wörterbuchkommission vom 24. April 1908: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

28 Im 19. Jahrhundert waren ägyptologische Bücher noch nahezu unerschwinglich gewesen. Laut einer Klage des Heidelberger Extraordinarius August Eisenlohr (1832-1902) kosteten etwa die Werke „von Brugsch allein 1250 Mark“ und die von „Dümichen an die 1000 Mark“ (Schreiben Eisenlohns an Kultusminister Goßler vom 2. März 1883: GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. XI Teil 2 Nr. 4, Bl. 9-10).

29 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

30 Schreiben Schäfers an Borchardt vom 9. Dezember 1901: DAIK, Mappe F I, L. Borchardt Korrespondenz (1899 – 1903).

31 Zur Abderrasul-Familie vgl. Bierbrier 2012, 2.

32 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

Theben-West verkauft worden waren. Borchardt berichtete dazu:

„An einem der Stücke haftete noch ein kleines Fragmentchen Staniol [sic]. Es war also klar, dass es Ausgüsse aus den mit Erlaubnis des Service in Deir el-bahari für eine amerikanische Sammlung über Staniol hergestellten Formen waren“.

Borchardts Assistent Hans Abel (1883-1927) war der Sache daher nachgegangen und

„... konnte dann noch an Ort und Stelle feststellen, dass das Abformen, das früher ein Bildhauer Tyndall gemacht hatte, jetzt durch dessen früheren Gehilfen Herrn Semenowski weitergeführt wird. Dieser hat sich zwei Einwohner von Gurna angelernt, die das Abformen auch ohne seine Aufsicht vornehmen. Diese stehlen ihm Formen, giessen sie aus, wie sie es bei ihm gelernt haben, und richten sie weiter zum Verkaufe zu.“<sup>33</sup>

Während bei solchen Stücken zumindest noch nachträglich die Chance bestand, ihre rezente Herkunft zu entlarven, war dies bei der vierten Variante, Kopien von jüngst aufgefundenen Artefakten aus offiziellen Grabungen herzustellen und sie gleichzeitig mit dem originalen Fundanteil der Ausgräber in den Handel zu bringen, nahezu ausgeschlossen. Denn für den Verkauf bestimmte Stücke aus legalen Fundanteilen wurden von den Ausgräbern im Idealfall zwar dokumentiert, aber nicht publiziert. Auch diese Nachahmungen bezogen ihre Absatzchancen daher vor allem aus dem künstlerischen Geschick ihrer Hersteller.

Als Negativbeispiel meldete Borchardt 1906 das Auftauchen von kopierten „Votivtüchern“ aus Theben im Handel, nachdem der Egypt Exploration Fund (EEF) in Deir el-Bahari koptische Textilien gefunden und zum Verkauf angeboten hatte. Angesichts der in großen Teilen kryptischen Bildwelt der ägyptischen Spätantike hatten diese Nachahmungen grundsätzlich gute Aussichten, unerkannt zu bleiben.<sup>34</sup> Doch waren die Erzeugnisse in diesem Fall – so Borchardt – zu „kläglich“, als „dass sie einem Fachmanne hätte[n] gefährlich werden können“.<sup>35</sup> In der Folge kursierten Reste dieser gefälschten Textilien noch

1908 im Antikenhandel, obwohl inzwischen auch das Interesse an den echten, seinerzeit vom EEF in Der el-Bahari gefundenen Tüchern erloschen war.

Erfolgreicher erwies sich dagegen eine Lieferung von tönernen Opfertafeln im Stil des Mittleren Reichs, nach Vorlage solcher Funde von William Flinders Petrie (1853-1942)<sup>36</sup> in Sohag, die 1908 die Antikenmärkte im nahen Achmim und Luxor überschwemmten.<sup>37</sup> Opfer dieser schlaun Methode wurde 1911 auch der Antikenhändler Said Bey Haschaba, der in Assiut eine vom Antikendienst autorisierte Grabung unterhielt, deren Funde er in seinen Läden verkaufte. Nachdem mittelägyptische Fälscher die Märkte mit Nachahmungen von Holzfunden aus Haschabas Assiut-Grabung gespeist hatten, kaufte dieser alles auf, was seinen Funden ähnlich sah und lagerte die Ankäufe gemeinsam mit den Originalen in seinen Antikenmagazinen – allerdings unsortiert. Laut Borchardts Recherche gelangten diese unbestimmten Ankäufe – außer dass es sich dabei um Holzobjekte handelte, hat er dazu nichts überliefert – später unter dem Gütesiegel der Assiut-Provenienz in den Kairener Antikenhandel, von wo sie nach Kanada verkauft worden seien.<sup>38</sup>

Zu den Kopien gesellten sich Objekte, die eine gewisse Spezialisierung und ein sicheres Stilgefühl des Herstellers voraussetzten. Es handelte sich dabei um Artefakte, die aus antiken und modernen Bestandteilen zusammengesetzt worden waren oder für deren Herstellung die Handwerker antikes Material verwendet hatten. Als Produkt dieser Materialsparenden Methode machte Borchardt 1906 auf einen im Handel befindlichen Dolch im Stil des Neuen Reichs aufmerksam, dessen Klinge und Nägel alt und der Griff modern waren.<sup>39</sup> Dabei kamen auch alte Farbreste, die mit Bindemittel wieder angerührt wurden, zur Anwendung. Der Sitz dieses Industriezweigs war laut Borchardts Recherche Assiut:

„Jesse hat früher schon ähnliche Schnitzereien aus Holz, Knochen und Elfenbein in den Handel gebracht; der Sitz dieser Industrie ist also wohl Assiut“.

33 11. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 29. Juni 1910: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

34 Zu der bis mindestens in die 1990er Jahre andauernden Herstellung von Fälschungen koptischer Kunst und ihrer spezifischen Eigenheiten vgl. Severin 1995 (Hinweis C. Nauerth).

35 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

36 Vgl. Bierbrier 2012, 428-430.

37 9. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. April 1908: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912). Petrie grub 1906/07 in Giza und Rifeh, (vgl. Bierbrier 2012, 428), von wo er Abstecher nach Sohag unternahm.

38 12. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 7. Juli 1911: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

39 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

Doch wurde die Spielart auch in Gurna gepflegt: 1907 berichtete Borchardt von antiken Säulenbruchstücken aus dem Totentempel Rames' III. in Medinet Habu, aus welchen Plastiken im Stil des Neuen Reichs hergestellt worden waren.<sup>40</sup> 1910 kaufte das Kairener Museum einen aus alten Säulenbruchstücken gefertigten Hathorkopf, dessen Odyssee durch den Handel Borchardt aufmerksam verfolgt hatte:

„Der in einem früheren Berichte erwähnte Hathorkopf thebanischer Herkunft (WB 9, 07/8, S. 2) ist jetzt für den Preis von 10 LE in den Besitz des Kairener Museums übergegangen. Siwadjan wird ihn also wohl an die Vorbesitzer zurückgegeben haben, und diese haben es dann an Herrn [Emil, SV] Brugsch [damals 1. Konservator am Kairener Museum, SV] abgesetzt“.<sup>41</sup>

Einen seltenen Fall von Eigenkreation machte Borchardt 1911 mit einem „unten zugespitzte[n] Steinei mit zwei seitlichen kleinen Ösen, bekrönt mit einem Falkenkopf“ aus:

„Ich riet auf den geschicktesten Fälschungsbildhauer in Theben, Nasr, den ich alsbald mit Hilfe von Mohareb Todrus stellen konnte. Er leugnete zuerst, erinnerte sich dann, solche Dinger einmal beim Pflügen auf seinem Felde gefunden zu haben – er hat keinen Kirat Land und hat nie gepflügt – und wollte mir endlich ein solches Stück machen.“

Über das Resultat urteilte Borchardt:

„Nasr hat jedenfalls ein gutes Stilgefühl und eine geschickte Hand. Ob er für dieses Stück je ein altes Original gehabt hat, oder ob es eine freie Komposition ist, habe ich nicht herausbekommen können.“

## Vertrieb

Die Beispiele der Haschaba-Sammlung und des thebanischen Hathorkopfes lenken den Blick auf den Vertrieb der gefälschten Produkte. Mittels Borchardts Berichte lassen sich ihre Spuren sowohl in das Ägyptische Museum in Kairo als auch in europäische Sammlungen und nach Übersee verfolgen. Diesen Spuren nachzugehen, kann im Zuge der Aufarbeitung der Institutsgeschichte nicht geleistet werden und dient auch nicht deren Fragestellung. Doch soll anhand der folgenden Beispiele darauf aufmerksam

40 8. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 3. Juni 1907: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

41 11. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 29. Juni 1910: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

gemacht werden, dass Borchardt zuweilen sehr dezidierte Informationen hinterließ.

So meldete er etwa 1909, nachdem „Bälle aus Lehm“ im Stile der aus „Gräbern des mittleren Reichs bekannten Lederbälle“ im Antikenhandel von Luxor kursiert waren:

„Herr Prof. v. Bissing hat einen solchen Ball für seine Sammlung erworben.“<sup>42</sup>

Über die Sammlung des amerikanischen Sammlers, Händlers und Schriftstellers Robert de Rustafjaell (1859-1943)<sup>43</sup>, der 1909 ein „Museum of practical Archaeology“ in der Hauptstrasse von Luxor eröffnet hatte, berichtete Borchardt im selben Bericht, dieser habe dort:

„eine Unzahl von Fälschungen aller Art vereinigt; wie ich zu seiner Ehre annehmen will, ohne sein Wissen“.

Dabei diente Rustafjaells „Museum“ ausschließlich dem Zweck, die Artefakte zu verkaufen.

Darüber hinaus hinterließ Borchardt die Nachricht, dass der ägyptische Antikenhandel auch von ausländischen Herstellern bedient wurde. Von angeblich prähistorischen Elfenbeinvotiven bis hin zu vermeintlich römischem Glas, das von Fälschern aus Palästina, Syrien, Zypern und Kleinasien importiert worden sei, sei alles im ägyptischen Antikenhandel vertreten gewesen, was den Anschein eines alten Objektes abgab.<sup>44</sup> Dabei taucht der Hinweis auf die Präsenz ausländischer Fälscherimporte auf dem ägyptischen Antikenmarkt schon in älteren Berichten Borchardts auf. Im Juni 1906 meldete er nach Berlin:

„Derselbe, vermutlich italienische Bildhauer, von dessen Ha<sup>c</sup>fre<sup>c</sup>-Statue in früheren Berichten wiederholt die Rede war, hat anscheinend zwei neue Werke auf den Markt gebracht. Der Händler Casira<sup>45</sup> hat sie.“<sup>46</sup>

42 10. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 9. Mai 1909: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912). Borchardt und Bissing waren seit 1901 zutiefst verfeindet, vgl. Voss 2013, Kap. IV.6.5.

43 Vgl. Bierbrier 2012, 479-480.

44 11. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 29. Juni 1910: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

45 Zum Händler Casira vgl. Eaton-Krauss 2010. Nicht zu verwechseln mit dem ägyptologisch geschulten deutschen Antikenhändler Manfred Cassirer (vgl. Bierbrier 2012, 107).

46 7. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 24. Juni 1906: DAIK, Mappe o. Nr., Händler (1900-1912).

## Schlusswort

Das Thema Fälschungen hat Borchardt auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand, 1928, beschäftigt. In den 1930er Jahren publizierte er wiederholt Artikel über entlarvte Fälschungen, darunter einige, die er selbst vermittelt hatte. Der Grund dafür lag laut Borchardts Aussage vor allem darin, seine eigenen Fehler korrigieren zu wollen.<sup>47</sup>

Möglich geworden war dieses öffentliche Bekenntnis durch die veränderten politischen Verhältnisse in Ägypten, das 1922 seine Unabhängigkeit erlangt hatte. Angesichts der wettbewerbsmäßigen Verhältnisse unter den europäischen Ägyptologen im britisch-französisch dominierten Ägypten vor 1914 wäre eine Veröffentlichung undenkbar gewesen.

Als scharfer Kritiker der französischen Leitung des ägyptischen Antikendienstes, die seine Verbesserungsvorschläge und seine Bestrebungen, Einfluss auf die Antikenverwaltung zu erlangen, über ein Jahrzehnt lang konsequent und erfolgreich zurückgewiesen hatte, nutzte Borchardt seine Berichte auch dafür, den ursächlich akademischen Konflikt in bestimmte deutsche Gelehrten- und Behördenkreise zu tragen.<sup>48</sup> Wie seine wissenschaftlichen Berichte und seine Berichte über die Verwaltung des ägyptischen Antikendienstes sind daher auch Borchardts Fälschungsberichte voller Spitzen und Anschuldigungen gegen die missbilligte französische Antikenverwaltung vor Ort:

„Solche Machwerke wirken nur komisch“, urteilte er über eine Fälschung im Juni 1910, „bedauerlicher aber ist es, dass das Kairener Museum wieder eine Fälschung erstanden hat, ein Säulenmodell, das nach den unfertigen Säulen aus Qurna hergestellt ist, und zwar nicht einmal gut.“<sup>49</sup>

Zum Verständnis von Borchardts Berichten gilt es daher, den politischen, akademischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext ihrer Entstehung im Auge zu behalten. Tatsächlich öffnen sie nicht nur den Blick auf spezifische, aus heutiger Sicht verurteilungswürdige und überkommene Verhältnisse. Im Zuge der Historisierung des Fachs bilden sie vor allem eine Ressource für die Zusammensetzung eines ganzheitlichen Bildes von der ägyptologischen Disziplingeschichte im 20. Jahrhundert. Zwar bieten Borchardts Fälschungsberichte die Möglichkeit, dezidierte Fragen der ägyptischen Archäologie- und Sammlungsgeschichte zu klären – bis hin zu der „Entlarvung“ von rezenten Artefakten in deutschen und internationalen Antikensammlungen. Doch zeigt ihre thematische und chronologische Ordnung darüber hinaus, dass die Professionalisierung des Fälscherhandwerks in Ägypten eng mit dem Fortschritt der Ägyptologie als Wissenschaft verknüpft war: Indem sich die Hersteller dem rasanten Vorkommen von wissenschaftlichen Erkenntnissen anpassten und sich deren zunehmende Verbreitung zunutze machten, profitierten sie von der Entwicklung des Fachs.

Nicht zuletzt unter dem Eindruck der im Bonner Workshop formulierten These, dass Fälschungen aus dem ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert auch als Zeitzeugnisse aufgefasst werden können, die ihre „Authentizität“ nicht dadurch einbüßen, dass sie antike Kunstwerke vortäuschen, können Borchardts Berichte zudem einen Rahmen dafür abgeben, auch die in Frage stehenden Objekte selbst mit dem wertfreien Auge des Historikers zu betrachten und einzuordnen.

47 Vgl. von Pilgrim 2013, 251-251, Abschnitt „Forschungen“. In einem privaten Brief von 1931 nannte Borchardt seine fortgesetzte Beschäftigung mit Fälschungstechniken das „Ergebnis eigenen Reinfallens“ (nach von Pilgrim, op. cit.).

48 Der Konflikt nährte sich an der Konkurrenz zwischen der strengen Methodik von Ermans „Berliner Schule“ und der traditionellen französischen Ägyptologie. Die politisch verordnete Unterordnung der deutschen Gelehrten vor Ort unter die französische Antikendominanz bildete daher andauerndes Spannungspotential (vgl. Voss 2013, Kap. IV.7.1.; dies. 2012a; 2012b; 2012c und Gady 2012).

49 11. Fälschungsbericht an die Wörterbuchkommission vom 29. Juni 1910: DAIK, Mappe o. Nr., Händler [1911-1926].

## Literaturverzeichnis

Bierbrier 2012

M.L. Bierbrier, *Who was Who in Egyptology*, 4. überarb. Auflage (London 2012)

Eaton-Krauss 2010

M. Eaton-Krauss, *Some Coptic Purportedly from Coptos*, in: G. Gabra, H. N. Takla (Hrsg.), *Christianity and Monasticism in Upper Egypt 2: Nag Hammadi - Esna* (Cairo/ New York 2010) 201-210

Erman 1933

A. Erman, *Ludwig Borchardt Bibliographie. Zum 70. Geburtstag Ludwig Borchardts am 5. Oktober 1933 zusammengestellt* (Leipzig 1933)

Fiechter 2009

J.-J. Fiechter, *Egyptian Fakes. Masterpieces that duped the Art World and the Experts who uncovered them* (Paris 2009)

Gady 2012

E. Gady, *Le regard égyptologues français sur leurs collègues allemands, de Champollion à Lacau*, in: D. Baric (Hrsg.), *Revue Germanique Internationale, "Archéologies méditerranéennes"*, 16/2012, 155-170

Gertzen 2013

T. L. Gertzen, *École der Berlin und „Goldenes Zeitalter“ (1882-1914) der Ägyptologie als Wissenschaft. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis von Ebers, Erman und Sethe* (Berlin/Boston 2013)

Loeben 2011

C. E. Loeben, *Die Ägyptensammlung des Museum August Kestner und ihre (Kriegs-)Verluste, mit Beiträgen von T. Henke, B. Lüscher, A.V. Siebert und A.B. Wiese*, *Museum Kesterianum* 15 (Rhaden/Westf. 2011)

von Pilgrim 2013

C. von Pilgrim, *Ludwig Borchardt und sein Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo*, in: S. Bickel – H.-W. Fischer-Elfert – A. Loprieno – S. Richter (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten*, *Beihefte ZÄS* 1/2013, 243-266

Severin 1995

H.-G. Severin, *Pseudoprotokoptika*, in: C. Fluck – L. Langener – S. Richter – S. Schaten – G. Wurst (Hrsg.), *Divinitae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause* (Wiesbaden 1995) 89-99

Voss 2012

S. Voss, *La représentation égyptologique allemande en Égypte et sa perception par les égyptologues français, du XIXe au milieu du XXe siècle*, in: D. Baric (Hrsg.), *Revue Germanique Internationale, "Archéologies méditerranéennes"*, 16/2012, 171-192

Voss 2012b

S. Voss, *Die Rückgabeforderung der Nofretete-Büste im Jahre 1925 aus deutscher Sicht*, in: F. Seyfried (Hrsg.), *Im Licht von Amarna – 100 Jahre Fund der Nofretete* (Petersberg 2012) 460-468

Voss 2012c

S. Voss, *Archäologie und Politik am Nil. Nofretete und das Kaiserlich Deutsche Institut für ägyptische Altertumskunde in Kairo – eine Analyse*, *Antike Welt*, 6/12, 17-21

Voss 2013

S. Voss, *Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen*, Band I: 1881-1929, *Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts* 8,1 (Rhaden/Westf. 2013)

## Quellenverzeichnis

1. AÄWB [= Archiv Ägyptisches Wörterbuch, Berlin]   
Mappe 1913
2. DAIK [= Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo]:   
Mappe F I, L. Borchardt Korrespondenz (1899-1903)   
Mappe o. Nr., Händler (1900-1912)   
Mappe o. Nr., Händler März 1912 [enthält Fälschungsberichte]   
Mappe o. Nr., Händler [1911-1926]
3. GStA PK [= Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin]   
I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. 11 Teil IX Nr. 6 Bd. 1   
I. HA Rep. 76 Kultusministerium Vc Sekt. 1 Tit. XI Teil 2 Nr. 4
4. SIK [= Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo]   
Briefe MB [= Mimi Borchardt], Mappe 28/4

